

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 15 (1908)
Heft: 12

Artikel: Alban Stolz [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alban Stolz.

IV.

Zu den Schriften, die der religiösen-, kirchen- und schulpolitischen Temperatur des Tages entsprungen sind, zählen wir u. a. ungefähr folgende:

1. Teilweise Stolzens Kalender.
2. Klinge ohne Heft.
3. Landwehr gegen den badischen Landstand (1845).
4. Der neue Kometstern mit seinem Schweif oder Johannes Ronge und seine Briefträger (1846).
5. Diamant oder Glas (1851).
6. Der papierene Fels des Herrn Schenkel (1851).
7. Kreuzzug gegen die Welschen (1859).
8. Der Schmerzensschrei im Durlacher Rathhaus (1860).
9. u. 10. Mörkel für die Freimaurer und Akazienzweig für die Freimaurer (1862).
11. Siebzehn notwendige Fragen und Antworten (1863).
12. Warnung vor einer drohenden Gefahr.
13. Die Presse und der kath. Geistliche (1867).
14. Der Wechselbalg, womit Baden und Oesterreich aufgeholfen werden soll (1868).
15. Wohin sollen wir gehen? (1872).
16. Die Hexenangst der aufgeklärten Welt. Unversiegelter Brief an Herrn Bluntschli und Gebrüder (1872) u. a. Des Weiteren zählen in gewissem Sinne ebenfalls hieher Stolzens Tagebücher: Witterungen der Seele (1867) — Wilder Honig (1870) — Dürre Kräuter (1877), die getreuesten Einblick in sein ganzes Denken und Fühlen gewähren.

Unsere Aufgabe kann es nicht sein, jede dieser Schriften in ihrem Inhalte zu skizzieren, so sehr sie auch alle zu Zeiten hohe Bedeutung hatten, und so sehr auch speziell einzelne heute noch vollste Geltung haben. Man lese nur in unsern Tagen die Nummern 9—14 nach, und man wird zugestehen müssen, daß diese Schriftchen als Rüstlammer gelten können, woraus bei ähnlicher Gelegenheit auch heute jede kath. Gemeinde ihre Waffen wieder nehmen kann, natürlich, wie überall, mutatis mutandis, da eben Personalien wechseln. Darum hüpfen wir über diese schriftstellerische, sehr erspriessliche Wirksamkeit Stolzens mit einigen mageren Andeutungen hinweg, aber ja nur der Raumverhältnisse unseres Organs wegen und nicht aus Mangel an Erkenntnis der bez. Schriften und ihres zeitgenössischen Gehaltes.

Diamant und Glas und Klinge ohne Hest. Im Jahre 1851 machte Stolz eine Reise nach England, es hatte sich eben allgemach in seinem Inwendigen vollständig „ein Zugvogel-Temperament“ gebildet. Auf der Rückreise fand er bei seinem Bruder in Bühl eine Broschüre von Prof. Schenkel in Heidelberg, betitelt: „Fels oder Sand“, worin Schenkel Stolz abfertigen wollte, weil derselbe in seiner Schrift „Diamant und Glas“ das Abendmahl der Protestanten als Glas hingestellt hatte. Das Broschürchen von Stolz war auf vielfachen Wunsch geschrieben worden gegen die pietistischen Traktätchen, wie sie von Basel und anderswoher unter die Katholiken Süddeutschlands und der Schweiz geflogen kamen. Prof. Schenkel u. a. seiner Art stellten sich nun zur Wehr, und so erblickte „Fels oder Sand“ das Licht der Welt. Sofort nahm nun Stolz „den vornehmsten der äußeren Stellung nach“ auf Korn und schrieb somit gegen Prof. Schenkel die kleine Broschüre „Klinge ohne Hest“. Auf weitere Anzapfungen hin erschien von Stolz „Der papierene Fels des Herrn Schenkel“. Diese Entgegnung ging mit den vielen Schwächen, Unbesonnenheiten und Anmaßungen, die Hr. Prof. Schenkel in seinen Er widerungen bekundete, unbarmherzig ins Gericht, weshalb Stolzens Antwort ebenso amüßant zu lesen ist „als Lessings berühmte „Bearbeitungen“ Göze's, Lange's oder Kloßens.“ Damit hatte denn auch Stolz durch seine 2 Streit-schriften dem „Katholikenfang“ durch Traktätchen gründlich Einhalt getan. Und so waren denn genannte 2 Schriften gerade für Leute von niedere-m Stande, die in ihrer Religion nicht durch genügenden Unterricht befestigt waren, von eminenter Bedeutung; sie waren in diesen Tagen für das kath. Landvolk Badens, was der berühmte „Athanasius“ von Görres in nationaler und kirchlicher Richtung speziell für die Katholiken Preußens zu s. B. gewesen. Kamen auch die Schenkelschen Schriften gratis jedem Abgeordneten in Karlsruhe in die Hände, so blieben sie doch in kath. Kreisen einflußlos. Schenkel legte später den Talar des gläubigen Protestantismus, in dem er in „Fels oder Sand“ noch aufgetreten, kühnlich ab und wurde ordinärer Rationalist. Und heute ist Schenkels Schrift tatsächlich ein „Fels“ von Papier und Pappendeckel geworden, während Stolzens „Diamant oder Glas“ 1879 eine Neuauflage erlebte und auch ins Englische übersetzt wurde. Und das kath. Volk Badens sagt heute begeisterter als je mit Alban Stolz: „Bei den Katholiken ist einzig das wahre Abendmahl, darum muß auch die kath. Kirche die einzig wahre sein.“ Und wenn das kath. Volk heute derart glaubensbewußt und glaubenssicher ist, so gebührt ein erkledlich Verdienst hiefür der apologetischen Wirksamkeit des flg. Alban Stolz.

Das Amulett gegen die jungkatholische Sucht — Der neue Kometstern mit seinem Schweif — Und Landwehr gegen den badischen Landstand. Alle 3 Schriftchen haben kirchen-politischen Charakter. Ein junger Geistlicher Johannes Ronge war schon seit 1843 von Bischof Arnoldi in Trier suspendiert. Nun ließ genannter Bischof vom 18. August 7. bis Okt. 1844 den hl. Rock in Trier ausstellen. Die Pilger zogen, wie der protest. Menzel schreibt, „täglich in einem ununterbrochenen Zug, 1,100,000 Menschen, demütig und andächtig daran vorüber.“ Hiegegen schrieb nun Ronge einen seiner gewöhnlichen Schmähartikel in Form eines Briefes an den Bischof. Die ungläubige Welt schrieb natürlich diesem plumpen Erguß wie üblich sofort eine ungeheure Wichtigkeit bei, und man hoffte in höheren Kreisen Badens auf ein deutsche — Nationalkirche. Ein alter Traum! Jetzt erschien Stolzens „Landwehr“, die das kath. Volk zu Massenpetitionen an den Landtag aufrüttelte, so daß die Regierung die „Rongelustige“ Kammer auflösen mußte. Um aber nicht bloß die Gefahr in der Kammer abgewehrt zu haben, schrieb Stolz seine zwei anderen Schriften; es galt, die Sekte mit Stumpf und Stiel aus allem Volke auszurotten. Begreiflich, daß nun Stolz von der Universität wegbugsiert werden sollte. Aber alles umsonst. Das Volk stand unerschütterlich auf dem Boden von Stolzens Anschauungen, und das Ministerium mußte sich ins Unvermeidliche fügen; es brauchte eben das kath. Volk.

Der Schmerzensschrei im Durlacher Rathaus. Die „Revolutionsdröckchen“ von 1848 und 1849 waren vorüber. Den 18. August führte bekanntlich der Prinz von Preußen den Landesfürsten von Baden im Triumph wieder in seine Hauptstadt ein. Daher wohl des hohen Hauses und der herrschenden Partei pietätvolle Hinneigung zu den schrillen Kulturkampfgelesten in Preußen? Item, es wurde von 1850—60 wieder lustig liberal drauflos regiert. Dem Erzbischof wurde Mitteilung, daß kein Erlaß an die Geistlichkeit Gültigkeit habe — ohne Genehmigung und Unterschrift des Freiburger Stadtdirektors und Regierungskommissärs. Weiter folgte Schließung und militärische Besetzung des theologischen Konvikts; dem Erzbischof entzog man alle Aufsicht über die frommen Stiftungen und nahm ihn schließlich auch etliche Tage in Haft. Aber am 28. Juni 1859 mußte die Regierung mit Rom ein Konkordat abschließen. Hiernach hätte nun der Erzbischof Priesterseminarien errichten, unwürdige Mitglieder aus der Kirche ausschließen, Klöster gründen, das Kirchenvermögen gemeinsam mit der weltlichen Macht verwalten, Hirten schreiben ohne Placetum regium veröffentlichen dürfen. Die Liberalen in Heidelberg ertrugen aber bei ihrem historischen

„Freisinn“ diese Art Freiheit nicht und erhob einen Heidenpektakel in einer „improvisierten“ Versammlung in Durlach. Hiegegen trat nun Stolzens Schriftchen 1860 auf, begründete die Berechtigung der Zugeständnisse im Konkordate und riß den heuchlerischen Schreibern die Maske erbarmungslos herunter, indem er sie kurzer Hand „nach gesellschaftlicher Stellung, Gesinnung und Absicht katalogisierte“. Der Lärm und die Wut des „Freisinnes“ wurden derart, daß Stolz des Lebens kaum sicher war, das Konkordatschließende Ministerium abgedankt und das Konkordat von der Kammer aufgehoben wurde. Stolz erkannte als den Spiritus rector dieses indianischen Freiheitsstummels die Freimaurerei und schrieb dann 1862 die 2 Schriftchen „Mörtel für die Freimaurer und Akazienzweig für die Freimaurer“. Beide deckten schonungslos und in ihrer Art erschöpfend das kirchen- und gemeingefährliche Wesen der Freimaurer auf und stellten die ganze Sippe als „unnütz und lächerlich“ hin. Noch einmal beschäftigte er sich 1872 speziell mit der Freimaurerei und den Freimaurern, als er seinen „unversiegelten Brief“ an den Oberstuhlmeister Prof. Bluntschli in Heidelberg richtete. In der Broschüre „Die Hexenangst der aufgeklärten Welt“ wies er die Vorwürfe, die Bluntschli und Genossen auf die Jesuiten geschleudert, als Lügen nach, deckte die Gründe des Jesuitenhasses auf und zeigte, wie alle den Jesuiten aufgebürdete Laster usw. im geraden Gegenteil bei ihren Todfeinden zu finden seien, bei den Freimaurern im allgemeinen und bei Herrn Bluntschli im besondern. Das Schriftchen machte weit herum großes Aufsehen.

Für die konfessionelle Schule, für den sakramentalen Charakter der Ehe und für die päpstliche Unfehlbarkeit trat er ein in den Gelegenheitschriftchen „Warnung vor einer drohenden Gefahr“ — „17 notwendige Fragen und Antworten“ — „Der Wechselbalg“ und „Wohin sollen wir gehen?!“ Die 2 letzteren Schriftchen reizten Herrn Prof. Bluntschli derart, daß er seinen Kollegen an der Freiburger Universität bei der Regierung zur — Amtsentsetzung denunzierte, was freilich weder kollegial noch männlich war, wohl aber „maurerisch“ sein mochte. Ein Mehreres über diese Art schriftstellerischen Schaffens nicht mehr, wiewohl gerade dessen Kalender in der Richtung noch eine beste Fundgrube wären. Es soll ohnehin dem „Kalendermann“ noch ein Extra-Gfähchen gewidmet werden, sind doch gerade Stolzens Kalender erzieherisch von ungemeiner Tragweite und bei dem Lehrerstande viel zu wenig bekannt.

